

loser Wiedergabe stauferzeitliche Burgen wiedergibt. Wie der Herausgeber bekennt, ist ihm die Beschäftigung mit diesen Burgen zuerst eine Entspannung, dann eine „verzehrende Aufgabe“ gewesen. Walter Hotz schrieb eine Einführung, und in einem alphabetischen Verzeichnis („Lexikon“) werden (leider nicht immer mit Quellenangabe) Daten, Tatsachen und einige Baupläne geboten. Der Titel des prächtigen Buches läßt Burgen der Hohenstaufen erwarten, d. h. doch wohl, Bauten des Kaiserhauses oder Burgen, die unter unmittelbarem Einfluß des Kaiserhauses entstanden sind. Solche „Reichsburgen“ müßten ebenso Wohnsitze der Familie wie Sitz der Verwaltung sein und die ausgesprochen stauferische Tradition verkörpern. Ohne auf diese Problematik einzugehen, nimmt Wülfing alle Burgen auf, die schon im 13. Jahrhundert bestanden, und das sind fast alle, die es gibt. Wohl weisen zahlreiche Bilder typisch Staufisches auf, Ornamente, Kapitelle, Mauertechniken und Steinmetzzeichen, da aber solche Formen nur in den wenigsten Fällen nachzuweisen sind, wurde das Gesamtbild der Burg dargestellt, auch mit Bauteilen aus späteren Jahrhunderten. So tritt entgegen der Ankündigung des Titels der historische Gesichtspunkt zurück. Eine Darstellung der staufischen Burgen im eigentlichen Sinn des Wortes wäre wohl möglich gewesen. Aber man hätte dann Einzelheiten bringen müssen, die den staufischen Geist besonders ausdrücken, also etwa die Kapitelle der verschiedenen Fenster in Leofels, Teile des Krautheimer Portals usw. Dabei wären auch Aufnahmen der sicheren staufischen Steinmetzzeichen wichtig, von denen man zwar spricht, die aber der Öffentlichkeit wenig bekannt sind. Dazu würden auch Künstdenkmale gehören, die nicht mit dem Burgenbau im Zusammenhang stehen, aber doch zum Bild der Stauferzeit gehören. Der vorliegende Band bringt etwa die Kirchen in Lorch, Faurndau, Murrhardt, Weinsberg, Kumburg, aber man vermißt Werke der staufischen Kunst, wie den Adler im Westwerk der Pfarrkirche in Aub oder den Sarkophag der Mutter Konrads II. in der Öhringer Krypta. So hätte das eigentlich Staufische noch stärker betont und vertieft werden können, ohne daß dadurch der buchhändlerische Erfolg des Werks beeinträchtigt worden wäre. Noch einige Bemerkungen zu Einzelheiten, denen noch weitere angefügt werden könnten: Das Rezzo-Epitaph in Bächlingen kann wohl kaum als „künstlerische Arbeit staufischen Einflusses“ bezeichnet werden; auf S. 140 wäre zu berichtigen: Abt Hartwig von Hirsau statt Kumburg; „Dorf“ Hall (in dieser Formulierung heute nicht mehr haltbar); Grafen von Kumburg im 10. Jahrhundert (soll 11. heißen); auf der Stammtafel (S. 156) sind die Filiationsstriche irreführend, da sie manchmal Eltern, manchmal entfernte Abstammungen bezeichnen; daß die Mutter Herzog Friedrichs I., Hildegard, eine Tochter Ottos II. von Schwaben gewesen sei, ist nicht erwiesen und aus vielen Gründen unwahrscheinlich. Sch.

Karl Kroeschell: Stadtgründung und Weichbildrecht in Westfalen. (Schriften der Historischen Kommission Westfalens 3.). Münster: Aschendorff 1960. 39 S. (mit Skizzen). 4 DM.

Der junge Göttinger Rechtshistoriker untersucht in dem vorliegenden Vortrag ein Teilgebiet der Städtforschung, das sogenannte „Weichbild“. Er kann nachweisen, daß es sich hier nicht um das Kaufmannsrecht des „Wik“ handelt, sondern um eine typisch westfälische Form der vorstädtischen Entwicklung, nämlich den geschlossenen Ort mit eigenem Gericht, der aus der Aufteilung eines Herrschaftshofs entstanden ist. Wenn auch diese Form in Süddeutschland nicht vorkommt, so führen die einzelnen Beweise anregend in die moderne Problematik der Stadtforschung ein und beweisen erneut die Mannigfaltigkeit der Formen, die sich bei tieferem Eindringen in die Landesgeschichte ergeben. Wu.

Werner Sylge: Die Deutschordenskomturei Rothenburg ob der Tauber in den Zeitaltern der Reformation, der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges bis zu ihrer Auflösung, im Rahmen der Ordensgeschichte und der gesamtdeutschen Lage betrachtet. Ihre rechtliche Stellung, ihre wirtschaftliche Entwicklung und ihre kirchlichen Ansprüche. Augsburg 1944. 269 S., 21 Abb., 5 Tabellen, 1 Ortsnamenskarte. 10,50 DM.

Im Anschluß an Arbeiten von H. Weigel und P. Schattenmann und an Hand von zahlreichem Quellenmaterial, das er selbst zutage förderte, verfolgt der Verfasser die rechtliche und die wirtschaftliche Entwicklung der Rothenburger Commende im 16. und 17. Jahrhundert bis zu ihrem Eingehen im Jahre 1672; er sieht „in der zähen Agonie“ der Commende den letzten Abstieg und unaufhaltsamen Verfall des gesamten Deutschordens angekündigt. Im Text und in den Tabellen finden wir zahlreiche Orte unseres Vereinsgebietes: Althausen, Archshofen, Blumweiler, Kumburg, Crailsheim, Craintal,